

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 10.02.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Hanya Yanagihara: Das Volk der Bäume

Hanser Verlag

480 Seiten

25 Euro

Rezension von Shirin Sojitrawalla

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Sprecherin 1:

Der Mann, um den sich diesmal alles dreht, heißt Norton Perina. Aus zwei Nachrichtenmeldungen, die den Roman einleiten, erfährt man, dass es sich bei ihm um einen nobelpreisgekürten Wissenschaftler handelt, der mit Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs konfrontiert ist. Im Vorwort übernimmt ein enger Vertrauter von Norton Perina das Wort, der ihn dazu bringt, sein Leben aufzuschreiben. Und genau diese Memoiren bilden dann das Kernstück des Romans.

Auch diesmal interessiert sich Hanya Yanagihara **also** vornehmlich für Männer.

Frauen kommen in diesem Roman, wenn überhaupt, in meist eher negativ besetzten Szenen vor.

Es ist die Geschichte eines alten weißen Mannes, 1924 geboren, der sich der Medizin verschreibt und sich später, in den 50er Jahren, einer Gruppe von Anthropologen anschließt, die im Dschungel eines fiktiven mikronesischen Inselstaates dem Geheimnis des ewigen Lebens auf die Spur kommen. Monatelang

lebt Perina inmitten der Wildnis, fernab von dem, was man Zivilisation zu nennen gewohnt ist. Perinas Aufzeichnungen über diese Zeit sind immer wieder von Fußnoten unterbrochen, wissenschaftlichen Erklärungen, die vorgeben, dass es sich bei dem Bericht um eine wahre Geschichte und nicht etwa um Fiktion handelt. In Wahrheit gibt es weder die bereiste Inselgruppe noch die dazugehörigen Eingeborenen und ihr ultralanges Leben dank verspeistem Schildkrötenfleisch. Yanagihara spielt vielmehr mit der Wirklichkeit, indem ihr Roman so tut, als sei er ein Sachbuch.

Zitat 1: *„Die durchschnittliche u'ivanische Frau ist 1,35 Meter groß, der durchschnittliche u'ivanische Mann 1,42 Meter. Die durchschnittliche u'ivanische Familie hat vier Kinder. U'ivaner sind untersetzt und stämmig. Sie haben breite Füße (was sie zu guten Schwimmern macht), lange Oberschenkel (was sie zu guten Wanderern macht), starke Arme, was sie zu guten Werfern macht) und kleine, eckige Hände. Die Frauen beginnen wie alle Frauen in tropischen Gefilden früh zu menstruieren (zum Teil schon mit acht, meist aber mit etwa zehn Jahren) und haben mit vierzig die Menopause vollzogen. Die U'ivaner sind für ihren ausgezeichneten Hörsinn und außergewöhnlichen Geruchssinn bekannt. Sie sind anfällig für Zahnfäule.“ (163)*

Sprecherin 2: Die einzelnen Merkmale für ihr Volk hat sich Yanagihara aus unterschiedlichen Ecken und Enden der Welt zusammengeklaut, ihr langes Leben - die mit einer schweren Form der Demenz einhergeht - ausgedacht, keineswegs aus der Luft gegriffen ist indes die Figur des wissbegierigen Forschers Norton Perina. So erzählt die Autorin jedem, der es wissen möchte, dass ihre Hauptfigur auf dem Leben des Wissenschaftlers und Mediziners Daniel Carleton Gajdusek beruht, ein ebenfalls mit dem Nobelpreis dekoriertes US-amerikanischer Mediziner und Wissenschaftler mit ähnlichen Lebensdaten, der auch etliche Kinder adoptierte und dann Ende der 90er Jahre wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurde. Die Frage, welche die Autorin dabei umtreibt, lautet schlicht: „Wenn ein großer Mann schreckliche Dinge tut, ist er dann noch ein großer Mann?“.

Diese Frage ist heute aktueller denn je, häufen sich doch im Zuge der so genannten MeeToo-Debatte öffentliche Anzeigen sexuellen Missbrauchs, die nicht selten Karrieren beenden. So gesehen, kommt dieser Roman also wie gerufen.

Das Problem ist bloß, dass dieses Thema die längste Strecke des Buches gar keine Rolle spielt. Die erwähnte Nachrichtenmeldung zu Beginn versetzt die Leser zwar in erhöhte Anspannung angesichts des kommenden Unheils, doch dann lässt Yanagihara die Erwartungen die längste Zeit ins Leere laufen. Das ist natürlich nicht verboten, aber doch etwas unbefriedigend, und die Frage keimt auf, von was die Autorin im Kern eigentlich erzählen möchte.

Zu Beginn schreibt sie auch über Norton Perinas Herkunft, seine phlegmatischen Eltern, seinen kunstsinnigen Bruder, frühe Schicksalsschläge und andere Umstände seines Großwerdens. Hier gelingen der Autorin von Menschenkenntnis getragene Szenen, die ohne es auszusprechen, davon erzählen, dass Eltern meist nicht die Kinder haben, die sie gerne hätten und umgekehrt. Doch ehe man sich versieht, ist das scheinbar auserzählt, und Norton Perina steht schon am Seziertisch der Universität und schneidet Mäuse auf. An seinem Bruder Owen zeigt sich die dramaturgische Schwäche des Romans besonders deutlich, dieser taucht nämlich immer mal wieder unvermittelt auf, dann auch hundert Seiten lang nicht, um am Ende als böser Geist wieder aufzuerstehen.

Dabei fremdelt Yanagiharas metapherngesättigter Erzählstil weder mit Pathos noch mit exotischem Kitsch und überzeugt immer wieder mit ungewöhnlichen, wenn auch wie aus dem Lehrbuch tönenden Vergleichen. Ein Wintermantel ist da so schwer wie ein Leichnam, Augenfarben trüb olivgrün wie Kapern und Gedanken werden hin- und hergewendet wie Bonbons im Mund. Daran ist nichts auszusetzen, wie auch am saftigen Stil der Autorin nicht, mag auch alles eine Spur zu sensationslüstern daherkommen.

Im Mittelpunkt des Romans stehen die Forschungen in die dunkel lockende Inselwelt, die Reisen ins vermeintliche Herz der Finsternis. Dort entdeckt Perina rituellen sexuellen Missbrauch kleiner Jungen, ein Thema, das Yanagihara schon in ihrem Bestseller „Ein wenig Leben“ thematisierte.

Zitat 2: *„Drinnen legt sich der Junge rücklings auf die Matte. Sein Gesicht war unbewegt, aber ich sah, dass er die rechte Hand, die von der Tür aus sichtbar war öffnete und ballte, wie es die Männer um ihre Speere taten, wobei der Junge natürlich nichts als Luft umschloss. Der Häuptling stellte sich mit gespreizten Beinen über ihn und sang einige Worte. Das Brummen schwoll weiter an. Und dann ließ sich*

der Häuptling langsam herab, senkte sich erst auf die Knie, um sich dann ganz auf den Jungen zu legen und einige Minuten lang reglos so zu verharren. Er war kein großer Mann, aber der Junge war sehr klein, und der Körper des Häuptlings bedeckte ihn so vollständig, dass ich nur die Hand des Jungen sehen konnte, die sich auf der Palmmatte öffnete und schloss.“ (220)

Sprecherin 3 Im neuen Roman dient das Thema der Autorin auch als Ausgangspunkt zu Überlegungen über Fragen der kulturellen Identität. Norton Perina verortet sie auf der Seite der Kulturrelativisten, die nicht an eine universelle Ethik glauben. Auch diese Fragen sind brandaktuell, wie ja auch die Frage nach der moralischen Verantwortung der Wissenschaft, die dieser Roman dezidiert stellt, nie aus der Mode kommt. Beim Lesen von „Das Volk der Bäume“ denkt man unwillkürlich an die Dilemmata großer Wissenschaftler, die von ihren eigenen Entdeckungen zugleich professionell total begeistert und menschlich zutiefst erschrocken sind. In diesem Spannungsfeld bewegen sich auch die Figuren in Yanagiharas Roman, der erst auf den letzten hundert Seiten sein volles Potenzial entfaltet. In diesen erweist sich die Autorin dann als Hohepriesterin zwischenmenschlicher Grausamkeit, die mit dem Kind Victor zudem eine Figur erschafft, die in ihrer Ambivalenz allen anderen des Romans überlegen ist. So bleibt es einfach bewunderungswürdig, wie Yanagihara ihren eher schleppenden Roman doch zu noch zu einem fulminanten Ende führt.